



Sebastian Steinbach

Numismatik

Eine Einführung
in Theorie und Praxis

2., aktualisierte Auflage

Kohlhammer

Kohlhammer

Der Autor



Dr. Sebastian Steinbach leitet das Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf. Er lehrt als Privatdozent Mittelalterliche Geschichte mit Forschungsschwerpunkten im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie der Historischen Hilfswissenschaften. Während seiner beruflichen Tätigkeiten an verschiedenen Universitäten und Museen sowie im Auktionshaus beschäftigte er sich intensiv mit der europäischen Münz- und Geldgeschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit.

Sebastian Steinbach

Numismatik

Eine Einführung in Theorie und Praxis

2., aktualisierte Auflage

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

2. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-042571-2

E-Book-Format:

pdf: ISBN 978-3-17-042572-9

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1 Einleitung	11
1.1 Begriff und Gegenstand	11
1.2 Numismatik als Wissenschaft	21
2 Münzen und Medaillen	25
2.1 Münzbeschreibung	27
2.1.1 Schrift und Bild	35
2.1.2 Metrologische und technische Eigenschaften	46
2.1.3 Datierung und Chronologie	52
2.1.4 Münzwerte und Münznamen	57
2.2 Münzbestimmung	64
2.3 Falschmünzen und Münzfälschungen	74
3 Münzherstellung	80
3.1 Arbeitsschritte und Münzmaterialien	81
3.2 Entwicklung der Münzprägetechnik	86
3.3 Münzstätte und Münzhoheit	90
4 Methoden und Theorien der Numismatik	99
4.1 Metrologie	100
4.2 Münzfundanalyse	105
4.3 Stempeluntersuchung	114

4.4 Metallanalyse	121
4.5 Stilkritik	124
4.6 Währungsgeografie	124
4.7 Digitalisierung und Datenbanken	130
 5 Berufe für Numismatiker	 132
5.1 Geld ausstellen – Münzen im Museum	136
5.2 Die ökonomische Seite – Der Münzhandel	143
 6 Schlussbemerkung	 154
 Anhang	 157
Zeittafel	157
Glossar	162
Grafiken und Tabellen	167
Anmerkungen	176
Literatur	183
Internetressourcen	202
Abbildungsverzeichnis	207
Register	210

Vorwort



Vergrößerung 2:1

Zwei bärtige Herren stehen nebeneinander und schauen den Betrachter streng an. Gemeinsam halten sie eine Lanze mit einem Fahnentuch zwischen sich. Der Rechte trägt außerdem ein Buch in der Hand und ist durch einen gepunkteten Kreis um den Kopf (Nimbus) als Heiliger gekennzeichnet. Zusätzliche Schriftinformationen verteilen sich um die beiden Gestalten.

Die hier eindrucksvoll vergrößerte Darstellung ist im Original nur etwas mehr als zwei Zentimeter groß. Die Inschriften verraten ihre Herkunft und Bedeutung: S M VENETI – RA GENO – DVX ist zu den Seiten der beiden Personen und neben der Fahnenlanze zu lesen. Der Heilige Markus von Venedig (*Sanctus Marcus Venetius*) und der Name des Dogen (*Dux*) Raineri Zeno erlauben eine eindeutige Zuordnung zu der mächtigen italienischen Handelsrepublik und dem Zeitraum 1253–1268. Die Rückseite der Münze beschwört noch eine höhere Instanz als Markus, den Evangelisten des Neuen Testaments: Christus wird mit Kreuznimbus thronend dargestellt und in den Inschriften neben seinem Kopf, IC – XC (*Iesus Xristos*), auch genannt.

Würde das Objekt vereinzelt in der Vitrine eines Museums liegen, dürften die meisten Besucher wahrscheinlich einfach daran vorbeigehen, nicht ahnend, dass sich vor ihnen eines der bedeutendsten Zahlungsmittel des östlichen Mittelmeerraums im beginnenden Spätmittel-

alter befindet, das so mancher zeitgenössische Händler gerne in seinen Besitz gebracht hätte. Dieser *Grosso* – der auch dem deutschen Groschen den Namen gab – war eine der ersten Silbermünzen, die einen Wert von mehreren Pfennigen (in diesem Fall 26) in sich vereinten. *Grossus denarius* – der „große“ oder „dicke“ Pfennig – war deshalb auch ein passender Name für das neue Geldstück, das die Stadtrepublik Venedig seit der Mitte des 12. Jh.s in großen Mengen prägen ließ und das dem gestiegenen Handelsvolumen und dem damit verbundenen Bedarf nach größeren Zahlungsmitteln der Zeit Rechnung trug.

Neben ihren materiellen Eigenschaften – Edelmetall (Silber), Größe (Ø 20 mm) und Gewicht (2,1 g) – transportiert die Münze aber auch zahlreiche epigrafische (Schrift) und ikonografische (Bild) Informationen, die Rückschlüsse auf das Selbstverständnis der Handelsmetropole erlauben: Der Doge erhält die Herrschaft über die Stadt – symbolisiert durch die Lehensfahne – direkt aus der Hand des heiligen Stadtpatrons. In seiner Linken trägt er eine Schriftrolle, die *Promissio ducale*, die er bei seiner Ernennung zu beschwören hatte und in der die verfassungsrechtlichen Beschränkungen seiner Macht festgehalten wurden. Sie wird im Münzbild parallelisiert durch das Evangelium, das der Heilige Markus in seiner Linken hält. Die Rückseite ist mit der thronenden Christusdarstellung der höchsten himmlischen Sphäre vorbehalten. Im Volksmund wurde die Münze auch als *Matapan* bezeichnet, nach dem arabischen Ausdruck für die sitzende Christusfigur – nicht immer sind „Münzname“ und „Münzwert“ dasselbe. Apropos „Wert“: Der reine Materialwert (Silbergehalt) der Münze liegt heute bei etwa einem Euro, ihr Verkaufswert in Auktionen dagegen bei etwa 100 Euro und zum Zeitpunkt ihrer Entstehung wurden die alltäglichen Ausgaben eines venezianischen Gesandten auf 18 dieser *Grossi* beschränkt ... Werte sind eben wandelbar.

Diese kurzen Ausführungen verdeutlichen bereits das hohe kommunikative Potential, das Münzen zu allen Zeiten innehatten: Mit Münzen ließen sich Bild- und Schriftinformationen über vergleichsweise große Strecken transportieren, und das in riesigen Mengen und nahezu zerstörungsfrei. Dadurch sind Münzen heute zu einer der bedeutendsten Sachquellen zwischen Antike und Neuzeit geworden. Im Falle des venezianischen *Grosso* ist noch anzumerken, dass zahlreiche Münzherren Südosteuropas die Prägung als Vorbild für ihre eigenen Münzen nahmen und damit das Umlaufgebiet der vermittelten „Münzbotschaft“ noch ein-

mal enorm vergrößerten. Der historischen Bedeutung der Münze – weit über den rein geldhistorischen Aussagewert hinaus – als Quelle für kultur- und sozialgeschichtliche ebenso wie rechts- und kirchenhistorische Fragestellungen oder kunstgeschichtliche und archäologische Untersuchungen steht heute leider ein großes Defizit an münz- und geldgeschichtlichen Lehrveranstaltungen an den Universitäten gegenüber. Entsprechende Kenntnisse in der Münzbeschreibung und Münzbestimmung sind damit zu einem seltenen Expertenwissen geworden und haben dazu geführt, dass das Objekt Münze für den historischen Erkenntnisgewinn kaum noch herangezogen wird.

Eine der Ursachen hierfür liegt in der weit verzweigten numismatisch-geldhistorischen Spezialliteratur und dem darin gebrauchten Fachjargon, der den ‚normalen‘ Historiker eher abschreckt, als ihn zum intensiveren Studium anzuregen. Daran scheinen auch ein älterer *iconic turn* und ein jüngerer *material turn* in den Geschichtswissenschaften nur wenig geändert zu haben. So ist es das vorrangige Anliegen des vorliegenden Buches, dem Leser zugleich eine epochenübergreifende Einführung in die Numismatik zu bieten wie auch einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen von Münze und Geld anhand des Objekts selbst zu vermitteln. Im Mittelpunkt steht dabei stets das Spannungsverhältnis zwischen materieller (Münze) und schriftlicher (Geld) Überlieferung. Hinzu kommt die der Münze in Form und Material verwandte, aber in ihrer Funktion verschiedene Medaille.

Der Autor beschäftigt sich seit 20 Jahren mit der europäischen und internationalen Münz- und Geldgeschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit und verbindet mit Berufs- und Lehrtätigkeiten an verschiedenen Universitäten sowie im Münzhandel und am Museum zugleich alle drei Sphären der modernen Numismatik in einer Person. Aus diesem reichen Wissens- und Erfahrungsschatz ist das vorliegende Handbuch entstanden, das in die Theorien und Methoden der Münzkunde anhand zahlreicher Beispiele aus der Praxis einführt und dem Leser das notwendige Rüstzeug für die weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit Münzen und Medaillen an die Hand gibt. Dazu gehören unter anderem ein Glossar, wichtige numismatische Tabellen und Grafiken sowie ein Verzeichnis der Standardliteratur zu allen deutschen Münzständen. Hinzu kommen eine Sammlung von Internetadressen wichtiger numismatischer Institutio-

nen sowie Tipps und Infos zur Arbeit mit Münzen und Medaillen in einem Museum oder im Münzhandel.

Im Mittelpunkt steht dabei stets die Freude und Faszination an der Beschäftigung mit einem historischen Originalobjekt, das Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes „begreifbar“ macht ...

1 Einleitung

1.1 *Begriff und Gegenstand*

Der Begriff Numismatik leitet sich von der lateinischen (nummus) und griechischen (νόμισμα = nomisma) Bezeichnung für Münze ab. Lexikalisch gesehen ist Numismatik also Münzkunde. Diese gegenständliche wie wissenschaftliche Einengung des Forschungsgegenstandes auf das Objekt der Münze und deren Geschichte ist heutzutage praxisfern. Selbst moderne Geldformen wie (materielles) Papiergeld oder (immaterielles) Giralgeld sind in ihren Wertbezeichnungen häufig noch auf die Münze als Zahlungsmittel bezogen. Zwei Zitate mögen die gegensätzlichen Auffassungen vom Gegenstand der wissenschaftlichen Numismatik an dieser Stelle beispielhaft verdeutlichen:

„Die Numismatik ist die Wissenschaft vom historischen Geldwesen in allen seinen sachlichen, chronologischen und geographischen Erscheinungsformen und Bezügen“ (Robert Göbl 1987, S. 14) und „Gegenstand der Numismatik ist die Münze in allen ihren sachlichen, chronologischen und geographischen Erscheinungsformen und Bezügen“ (Bernd Kluge 2007, S. 21). Während die erste Definition die Numismatik in einen größeren geldhistorischen Zusammenhang einordnet und anderen Wissenschaftsdisziplinen öffnet, engt die zweite Definition sie auf das Objekt des originären Zahlungsmittels und seine Materialität ein. Die berufliche Realität des Numismatikers* an einer Universität, einem Museum oder im Münzhandel liegt dabei zwischen diesen in der Sache extremen Positionen.

Zwar gilt die Grundgleichung, dass eine Münze immer Geld ist, Geld aber nicht nur in Form von Münzen auftritt (Münze = Geld, aber Geld ≠ Münze), in ihren Forschungen und ihrem Berufsalltag beschäftigen sich Numismatiker aber häufig auch mit anderen Geldformen (bspw.

* Zur besseren Lesbarkeit wird in diesem Buch auf die Verwendung gendergerechter Sprache weitgehend verzichtet. Das generische Maskulinum meint sämtliche Geschlechtsvarianten gleichermaßen.

Banknoten oder Geldersatzmarken) und münzähnlichen Objekten (bspw. Medaillen und Rechenmünzen). Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass Numismatik heutzutage institutionell vor allem an Museen und Archive und deren Sammlungsbestände (Münzkabinette) angebunden ist und an der Universität nur noch (wenn überhaupt) in reduzierter Form im Kanon der Historischen Hilfswissenschaften (mit-)gelehrt wird.¹ Dabei wird sie trotz ihrer breiten Material- und Literaturbasis in modernen Einführungswerken² sogar zu den „kleinen“ Hilfswissenschaften gezählt.³ In Europa gibt augenblicklich nur noch das Institut für Numismatik und Geldgeschichte in Wien der epochenübergreifenden Münzkunde ein universitäres Zuhause für Forschung und Lehre.⁴ Im Museumsalltag wiederum fällt auch eine Reihe von anderen Objektgruppen in die Zuständigkeit des Münzkurators, da diese dem Gegenstand der Münze thematisch oder materiell verwandt sind – bspw. Orden und Ehrenzeichen, die eigentlich in den Bereich der Phaleristik (Ordenskunde) gehören, oder auch prämonetäre Geldformen, die häufig Bestandteil von ethnografischen Sammlungen sind.

Robert Göbl teilte die von der Numismatik in der Praxis bearbeiteten Objekte⁵ wie folgt ein:

1. *Münzen (Geld)*: Münzen und Münzersatzmittel (Marken, Token, Notgeld)
2. *Medaillen (Nicht-Geld)*: Medaillen und Medaillons, Plaketten, Rechenpfennige (Jetons), Orden, Abzeichen und Ehrenzeichen
3. *Prämonetäre Geldformen (Geld)*: Naturalgeld (Fauna, Flora, Handwerksprodukte) und Metallgeld (Barren, Schmuckgeld und Gerätegeld)
4. *Papiergeld (Geld)*: Banknoten, Staatsnoten, Notgeld, Wertpapiere, Wechsel, Schecks, Kreditkarten
5. *Technica*: Prägestempel, Prägewerkzeuge und Prägemaschinen, Waagen und Gewichte, Gegenstempel, Münzordnungen, Entwurfszeichnungen
6. *Nutz- und Spielformen*: Spielmünzen, Münzschmuck, Münzamulette, Merchandising-Produkte
7. *Paramonetäre Formen (münzähnliche Objekte)*: Kameen und Gemmen, Siegel und Petschafte, Bullen und Plomben
8. *Moderne und historische Repliken und Falsifikate*
9. *Objekte und Schriftdokumente zur Wissenschaftsgeschichte der Numismatik*

In ihrem fachlichen Aufbau besteht die Numismatik aus Münzkunde, Münzgeschichte und Geldgeschichte. Damit weist sie Überschneidungen zur Wirtschaftsgeschichte⁶ auf, selbst wenn sich Geldhistoriker in der Forschungspraxis nur selten mit dem materiellen Objekt der Münze (als historischem Zahlungsmittel und Recheneinheit) beschäftigen. Umgekehrt vermag man allein mit Münzen noch keine Geldgeschichte zu schreiben.⁷ Im Übrigen sagt der Begriff „Geldwirtschaft“ noch nichts über das verwendete Zahlungsmittel aus, weshalb notwendigerweise noch zwischen „Natural-Geldwirtschaft“ und „Münz-Geldwirtschaft“ oder anderen pekuniären Wirtschaftssystemen zu differenzieren wäre, die allerdings auch parallel mit unterschiedlicher Dominanz existieren können.⁸



Abb. 1.1: Als Kleingeldersatz geprägter australischer Token (1 Penny) 1862 der Firma David Jones in Ballarat (Victoria). Solche Privatprägungen der britischen Kolonien im 19. Jh. geben einen hochinteressanten Einblick in die Wirtschafts- und Geldgeschichte.⁹ CRITERION DRAPERY ESTABLISHMENT. / WHOLESALE & RETAIL, Vierzeilige Inschrift: DAVID JONES / IMPORTER / BALLAARAT / ESTAB : 1853 // CRITERION HOUSE / DAVID JONES PROPRIETOR, Gebäude mittig, darüber STURT St und darunter BALLAARAT 1862. 32 mm / 11,87 g. Standard Catalog of World Coins 1801–1900 (2019), Nr. Tn138.

Sprachgeschichtlich lässt sich die Entwicklung der Münzgeldwirtschaft noch heute anhand der Etymologie des jeweiligen Wortes für „Geld“ zeigen: In romanischen Sprachen leitet sich der Begriff von einer antik-römischen Münze (span. *dinero* = Denar, ital. *soldi* = Solidus) oder dem gebrauchten Edelmetall (frz. *argent* = Silber) her. Die skandinavischen und slawischen Gesellschaften kamen erst im Mittelalter mit Münzgeld in Kontakt, weshalb hier zeitgenössische Münzsorten dem Geldbegriff zugrunde liegen (vgl. schwed. *pengar* oder poln. *pieniądze* = Pfennig). Im Eng-

lischen leitet sich „Geld“ vom antiken Münzbegriff ab (engl. *money* = lat. *moneta*, vgl. auch frz. *monnaies*). Das mittelhochdeutsche Wort *gelt* hingegen hat seinen Ursprung im germanischen Verb **gilda-*, was so viel bedeutet wie „lohnend“ oder „vergeltend“ im Sinne der Leistung zur Begleichung einer Schuld. Es kann damit in einem rechtlichen (Strafe), ökonomischen (Lohn) oder rituellen (Opfer) Kontext stehen.

Während die Geldgeschichte (Wirtschaftsgeschichte) eher (theoretisch) allgemeinhistorisch und zusammenfassend arbeitet, ist die Münzkunde (Münzgeschichte) eher (praktisch) hilfswissenschaftlich und objektorientiert. Ein Numismatiker sollte sich demnach auch intensiv mit der Geldgeschichte beschäftigen, denn „es gehört zum Wesen der Numismatik, [...] die auf sie bezogenen und mit ihr verknüpften Geldverhältnisse zu untersuchen [...] und das keinesfalls praxisfernen Geldtheorien zu überlassen“.¹⁰

Eine weitere Schwierigkeit der Numismatik besteht dabei in ihrer eigenständigen Methodik, einer vielfältigen Fachliteratur und einer eigenen Fachsprache, „deren Beherrschung und Anwendung dem allgemeinen Historiker in der Regel nicht zuzumuten ist.“¹¹ Es nutzt dabei umso weniger, dass Historiker heutzutage häufig mit dem Zusatz „und Historische Hilfswissenschaften“ in der *venia legendi* habilitiert und Lehrstühle dementsprechend besetzt werden – vertiefte Kenntnisse in der Numismatik sind bei den Trägern derartiger Denominationen leider nur in den seltensten Fällen vorhanden. Ein Blick auf das Lehrangebot der hilfswissenschaftlichen Lehrstühle offenbart dann oftmals auch eine Konzentration auf die Diplomatik (Urkundenlehre) und damit zusammenhängend Paläografie (Schriftkunde) und Sphragistik (Siegelkunde). Weitere „stoffliche Teildisziplinen“ spielen in diesem Zusammenhang leider praktisch keine Rolle mehr. Auf der anderen Seite verbirgt sich hinter dem Begriff „Numismatiker“ keine einheitliche oder geschützte Ausbildungs- oder Berufsbezeichnung, sondern er umfasst gleichermaßen Fachleute und Laien aus Wissenschaft und Wirtschaft. Prinzipiell kann sich also zunächst einmal jeder „Numismatiker“ nennen, der sich in irgendeiner Form mit Münzen beschäftigt.

Dabei weist die Numismatik zahlreiche Bezüge und Überschneidungen zu anderen Hilfswissenschaften wie der Epigrafik (Inschriftenkunde), Heraldik (Wappenkunde)¹² (► Bsp. 1.1 / Abb. 1.2), Chronologie (Zeitrechnung), Genealogie (Familiengeschichtsforschung)¹³ oder Insignienkunde

auf und es ist wiederholt vermutet worden, dass die Hersteller der Stempel für Siegel (Typare) und Münzen identisch gewesen sind, was sie in die Nähe der Sphragistik (Siegelkunde) rückt. Die Numismatik wiederholt als eine durch Gegenstand, Methoden und Fachliteratur eigenständige Wissenschaft zu deklarieren, mag sachlich richtig sein, beraubt sie aber in der Realität der Chance von Synergieeffekten innerhalb der historischen und hilfswissenschaftlichen Forschung. Hierbei teilt sie allerdings das Schicksal anderer „kleiner Hilfswissenschaften“ wie Vexillologie (Fahnen- und Flaggenkunde) oder Phaleristik (Ordenskunde).

Doch die Münze besitzt nicht nur Überschneidungen mit anderen Historischen Hilfswissenschaften. Sie ist auch ein bedeutendes Stück der Kunst- und „Kulturgeschichte der Menschheit und spiegelt in ihren Bildern und Inschriften so gut wie alles, was mit dem Leben, Glauben und Handeln ihrer Zeitgenossen zu tun hat“.¹⁴ Sie liefert dokumentarische Hinweise auf Orte, Personen und Ereignisse, die das geschichtswissenschaftliche Bild zu ergänzen und bisweilen sogar zu korrigieren vermögen. So kennen wir die Quedlinburger Äbtissin Eilika (ca. 1095–1110), von der keine Urkunden überliefert sind und die auch in Chroniken nicht erwähnt wird, lediglich von einigen Münzen mit der Umschrift EILICA CONVERSA.¹⁵ Als historische Quellen bieten Münzen Aussagen über rechts- und verfassungsgeschichtliche, wirtschafts- und sozialgeschichtliche, kunsthistorische und archäologische Zusammenhänge. Bei alledem sind Münzen und Medaillen keineswegs unparteiisch und bedürfen der Interpretation durch einen geschulten Experten ebenso wie eine antike Inschrift, eine mittelalterliche Urkunde, ein frühneuzeitliches Lacksiegel oder eine neuzeitliche Akte. Herrscher sind weitaus häufiger abgebildet als Beherrschte und geben einen Einblick, wie man in der jeweiligen Zeit gesehen wurde oder gesehen werden wollte.

Beispiel 1.1 (Abbildung 1.2): Numismatik und Heraldik



Die Rückseite dieses doppelten Vereinstalersⁱ (41 mm / 37,05 g / 12 h)ⁱⁱ von Georg V. (1851–1866) zeigt das vollständige Wappen des Königreiches Hannover, einen gekrönten vierfeldigen Wappenschild mit dreifeldigem Mittelschild und aufgelegtem Herzschild:



Das vierfeldige Wappen zeigt (wie in heraldischen Beschreibungen üblich vom Träger des Schildes aus gesehen). Anhand des Münzbildes lässt sich also eine vollständige heraldische Beschreibung nachvollziehen, die lediglich farblos ist:

... oben rechts: *England* = In Rot drei übereinander schreitende goldene blaubewehrte Leoparden.

... oben links: *Schottland* = In Gold ein roter blaubewehrter Löwe umgeben von einer doppelten, durch schmale rote Leisten gebildeten und auswärts mit untergelegten roten Lilien gezierten viereckigen Einfassung.

... unten rechts: *Irland* = In Blau eine goldene Davidsharfe mit silbernen Saiten.

... unten links: *England* = In Rot drei übereinander schreitende goldene blaubewehrte Leoparden mit ausgeschlagenen blauen Zungen.

Das dreifeldige Wappen zeigt ...

... oben rechts: *Braunschweig* = In Rot zwei übereinander schreitende goldene und blaubewehrte Leoparden.

... oben links: *Lüneburg* = In einem goldenen, mit roten Herzen bestreuten Feld ein blauer rotbewehrter Löwe.

... unten: *Niedersachsen* = In Rot ein silbernes Pferd nach rechts.

Der Herzschild zeigt ...

... den *Reichserzschatzmeisterschild* = In Rot die goldene Kaiserkrone.

Als Schildhalter sind Löwe und Einhorn zu erkennen, am Wappen hängen der St. Georgs- und Guelphenorden. Um den Wappenschild ist die Devise NUM-QUAM RETRORSUM [= *Niemals zurück*] des St. Georgsordens zu lesen und darunter auf dem Spruchband die Devise Georgs V.: SUSCIPERE ET FINIRE [= *Unternehmen und vollbringen*].

Dabei lassen sich Münzen nicht immer leicht in die von den Historikern Johann Gustav Droysen (1808–1884) und Ernst Bernheim (1850–1942) geprägte geschichtstheoretische Unterteilung von Quellen in „Überreste“ und „Tradition“ einordnen:

Tradition: Die „willkürliche“ (bewusste, absichtsvolle) Überlieferung, zum Zweck der Unterrichtung der Nachwelt: Historiografie, Hagiografie, Memoiren, Reiseberichte, Denkmäler, ...

Überrest: Die „unwillkürliche“ (unbewusste, ohne Absicht entstandene) Überlieferung von Zeugnissen der Vergangenheit: Urkunden, Briefe, Rechnungsbücher, Münzen, Waffen, Fotografien, ...

Eine Gedenkmünze wird beispielsweise von einem Münzherrn mit der Absicht geprägt, ein bestimmtes Ereignis zu feiern und der Nachwelt zu überliefern (Tradition), wenngleich es sich hierbei in der Regel um ein gängiges Nominal und damit Zahlungsmittel handelt, das sich auch in die normalen Prägeabläufe und Zahlungsvorgänge einordnen lässt (Überrest).¹⁶

Münzen machen Geschichte „begreifbar“: Ob Julius Cäsar, Karl der Große oder Napoleon Bonaparte – fast alle bekannten historischen Persönlichkeiten ließen Münzen prägen, durch die man mit ihrer Geschichte direkt in Kontakt treten kann. Diese haptische Erfahrbarkeit eines historischen Originaldokuments und seine mehrfache Überlieferung haben Münzen, Medaillen oder Papiergeld¹⁷ schon früh zu einem Objekt der Sammlerleidenschaft werden lassen. Bereits die Humanisten der Renaissance schulten ihre Kenntnisse der antiken Kunstgeschichte mithilfe römischer Münzen (an Originalprägungen und Nachahmungen): In Padua stellte der italienische Stempelschneider und Medailleur Giovanni Cavino (1500–1570) freie Nachprägungen antiker Originalprägungen (die sogenannten „Paduaner“) her (► Abb. 1.3).¹⁸ Man sollte diese Stücke nicht als reine Fälschungen abtun – ihre mehrfache Überlieferung und der Bildreichtum offenbaren ein zeitgenössisches Interesse an vergangenem Kunstschaffen, das auch neue künstlerische Ausdrucksformen hervorbrachte.



Abb. 1.3: Giovanni Cavino. Paduaner. Nachahmung einer Prägung des Kaisers Tiberius anlässlich des Erdbebens in Sardeis (Lydien, Kleinasien) 17 n. Chr. TI • CAESAR • DIVI • AVG • F • AVGVST • IMP • VIII Büste nach links // CIVITATIBVS • ASIAE – RESTITVTIS Tiberius sitzt auf Thron nach links mit Patera und Zepter, zu den Seiten S – C. 36 mm / 22,2 g. Stork 2014, S. 546, Nr. 807.4.

Apropos Mehrfachüberlieferung: Nach der Relation von Quantität und Qualität ist die Münze über weite Strecken der Menschheitsgeschichte wahrscheinlich eine der bedeutendsten Quellengruppen überhaupt.¹⁹ Ihre massenhafte Herstellung lässt die Überlieferungsquote über Zufälliges²⁰ hinausgehen (Quantität) und ihr Material (Edel-)Metall macht sie nahezu unvergänglich (Qualität). Damit verfügt die Numismatik über

eine weitaus breitere Quellenbasis als beispielsweise Diplomatie oder Sphragistik und geht weit über den herrschafts- und verwaltungsbezogenen Kontext dieser beiden Quellengruppen hinaus.²¹ Gerade in der Antike und im Mittelalter (vor der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern) gab es kein anderes Medium, mit dem sich gleichzeitig Bild- und Schriftinformationen in derartigen Mengen über solche großen geographischen Entfernungen transportieren ließen.

Diese Eigenschaften machten Münzen zu einem echten „Massenmedium“ der vormodernen Epochen, denn „Münzen [waren] das Medium schlechthin [...], in dem bestimmte Bildnisformulierungen von Herrschern die weiteste Verbreitung erfuhren“.²² Diese Aussage setzt natürlich die Grundannahme voraus, „dass jede Münzausgabe (Emission) geplant, d. h. nach den einzusetzenden Nominalen und deren Ausbringungsquantitäten [sowie] in Hinblick auf die Gesamttypologie – Bild und Schrift – sorgfältig abgestimmt ist.“²³ Die Annahme, dass Münzen bewusst als Informationsmedium verwendet wurden, bedeutet auch, dass Münz- oder Medaillenbilder immer im Wechselspiel von Vorder- und Rückseite zu sehen sind und möglichst in den ikonografischen Kontext einer Emission gesetzt werden sollten. Das (nahezu willkürliche) Herausgreifen und Vergleichen einzelner Münzbilder oder gar einzelner Elemente des Münzbildes und die anschließende Interpretation sind insofern als problematisch anzusehen.

Auch steht der einzelne Typ einer Münzprägung nicht für sich allein, sondern hat seinen festen Platz im jeweiligen Nominalsystem, der Währungsgeografie und dem Prägeplan. Man tut also gut daran, die Münze nicht als Einzelzeugnis zu betrachten, sondern sie wenigstens nach ihrem münz- und geldhistorischen, wenn nicht wirtschafts- und verfassungsgeschichtlichen Kontext zu beurteilen. Medaillen dagegen können – wenn sie nicht zu einer Serie (Suite) gehören – zwar auch für sich allein sprechen und sind im Regelfall auf ein konkretes Ereignis (Anlass) bezogen. Doch auch hier empfehlen sich ein Vergleich sowohl mit anderen Medaillen des jeweiligen Auftraggebers als auch mit anderen Produkten des jeweiligen Medailleurs und die Frage nach dem Adressatenkreis der Medaillenbotschaft, um eventuell beabsichtigte Gesetzmäßigkeiten und motivische Abhängigkeiten zu erkennen und nicht voreilig zu einer Fehlinterpretation zu gelangen.

Mit der Zunahme der schriftlichen Parallelüberlieferung seit der Frühen Neuzeit nimmt die Bedeutung der Münze als Quelle für die Geschichtswissenschaft ab. So gibt es heute weitaus mehr Antikenhistoriker, die Münzen in ihre Forschungen miteinbeziehen, als in der Neuesten Geschichte. Die Kleinheit und relative Farbmonotonie (Gold = gelb und Silber = weiß-grau) des Objekts sind für viele (Kunst-)Historiker abschreckend. Hinzu tritt die bereits angesprochene Menge der Überlieferung. Für die sichere Interpretation numismatischer Zusammenhänge sind zahlreiche Münzen des gleichen Typs erforderlich, die wiederum oftmals in verschiedenen Sammlungen verstreut sind und erst zusammengetragen werden müssen.²⁴ Die Numismatik ist dementsprechend eine äußerst materialintensive Wissenschaft, wobei moderne Methoden der Digitalisierung ganzer Sammlungsbestände den Zugriff auf die Objekte in den letzten Jahren enorm erleichtert haben. Man kann das Zusammentragen verschiedener Varianten eines Münztyps, deren quantitative Verteilung und stempelbezogene Untersuchung durchaus mit dem Vorgehen beim Erstellen der Edition einer Schriftquelle vergleichen, das im Regelfall noch heute zum Standardrepertoire eines geschichtswissenschaftlichen Proseminars gehört.

Münzen sind „duale Medien“: Sie transportieren gleichzeitig bildliche (ikonografische) und schriftliche (epigrafische) Informationen. Diese auf den ersten Blick banale Feststellung ist für Epochen wie das Mittelalter keinesfalls selbstverständlich, in dem über einen langen Zeitraum stets nur eine kleine Gruppe der Bevölkerung (Klerus und Adel) in ausgewählten (zumeist theologischen oder juristischen) Kontexten mit Bild- und Schriftinformationen in Kontakt kamen. Münzen sind damit im Gegensatz zu anderen diplomatischen, sphragistischen oder paläografischen Quellen der Mediävistik (Mittelalterforschung) nicht an funktionierende Kanzleien im unmittelbaren Umfeld einer Herrschaftsinstanz (Reisekönigtum) gebunden und ihr sozialer Kommunikationsraum erstreckt sich weit über den einer gebildeten Oberschicht²⁵, wenngleich über den Grad der Monetarisierung (des Münzgebrauchs) der Bevölkerung immer noch lebhaftere Forschungsdiskussionen geführt werden.

Die vorliegende Publikation versteht sich als „praxisorientierte“ Einführung in die Numismatik: Sie geht vom Objekt aus, wobei Münzen und Medaillen im Fokus stehen. Aber es werden auch Seitenblicke auf andere numismatische Quellen wie Papiergeld, Plaketten oder Prägestempel ge-

worfen. Die Wege zur Erschließung des einzelnen Objekts (Münzkunde) werden dabei anhand zahlreicher Beispiele ebenso aufgezeigt wie die Einordnung in historische Zusammenhänge (Münz- und Geldgeschichte) oder ihr Nutzen in der Vermittlung geschichtlicher Ereignisse (universitäre Lehre und museale Präsentation). Der Aufbau des Buches folgt dem Pfad vom materiellen Einzelobjekt zum dahinterstehenden Geschichtsverlauf und dessen moderner Kontextualisierung und Präsentation. Die gewählten Beispiele entstammen überwiegend dem Zeitraum vom Mittelalter bis zur Moderne (ca. 500–2000), da – im Gegensatz zur Antike – hierfür noch keine speziellen Einführungswerke in die Theorie und Praxis der Numismatik auf einem aktuellen Forschungsstand und in derartiger thematischer Breite vorliegen.

1.2 *Numismatik als Wissenschaft*

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Münzen hat ihren Ursprung im privaten Interesse an der Vielfalt sowohl des umlaufenden als auch des historischen Geldes.²⁶ In der Renaissance des 14. Jh.s boten antike Münzen den Humanisten eine leicht greifbare und bequem zu transportierende Möglichkeit, das Studium antiker Kunstwerke zu betreiben. Bereits Francesco Petrarca (1304–1374) setzte sich mit antiken Münzen auseinander und die ersten münzkundlichen Schriften kamen Ende des 15. Jh.s auf. Die Beschreibungen fremder Währungen und die Warnungen vor umlaufenden Falschmünzen sind freilich noch älter und haben ihren Ursprung in der kaufmännischen Handbuchliteratur des Spätmittelalters.

Im 16. Jh. hatte die „Münzbelustigung“ – so der Titel vieler numismatischer Sammelwerke jener Zeit – zahlreiche Anhänger und einige große europäische Münzsammlungen, die heute in Museen liegen, sind aus diesem persönlichen Interesse hervorgegangen. Die Münze diente zunächst also als Quelle der Kunst- und Kulturgeschichte vor allem der Antike. Eine intensive Beschäftigung mit historischen Münzen – oftmals als Bestandteil adliger Wunderkammern und Kuriositätenkabinette – sowie ein gelehrtes Schrifttum setzten dann im 17./18. Jh. ein (► Abb. 1.4). Die Entwicklung einer numismatischen Terminologie und der Einsatz von Methoden wie dem Stilvergleich oder der Metrologie haben ihren Ur-